



Nicht minder wachte sich seine Aufmerksamkeit dem Arbeiterrecht und der Rechtsbelehrung zu. Im steigenden Maße wurden Mittel für die Arbeitersekretariate im Reich aufgewendet, die Rat und Hilfe den Arbeitern bieten.

Die statistischen Veröffentlichungen des Gewerkschaftsbundes sind anerkanntermaßen Leistungen, die uns so recht die Vielgestaltigkeit der gewerkschaftlichen Arbeit auf dem Gebiete der Belehrung und Bildung sowie einer weitverzweigten Unterstützungseinrichtung erkennen lassen.

Welcher Streit um die Tarifgemeinschaft, den Generalstreik und um die politische Betätigung der Gewerkschaften getobt hat, gehört der Geschichte der deutschen Gewerkschaften an.

Die Internationale der Gewerkschaften fand in Regien einen starken Förderer, und wer die vor dem Kriege herausgegebenen Berichte der Internationale ansieht, wird hier eine hervorragende Leistung des Verstorbenen erkennen. Ihm war es gelungen, restlos die Gewerkschaften aller Industriestaaten in der Internationale zu vereinen. Und wenn ihn seinerzeit mancher Vorwurf traf, als er mit Compers in Verbindung trat, so lag ihm wenig an Compers, sehr viel aber an den amerikanischen Gewerkschaften, die der Internationale erst einen gewissen Abschluß gaben. Er hat die Hand von diesem ihm sehr lieb gewordenen Werk zurückgezogen, als ihm nach Ausbruch des Krieges bedeutet wurde, daß man eine Wenderung wünsche. Die Sache stand ihm höher, als daß er durch seine Person ein Hindernis dem Bestehen der Internationale bereiten wollte. Hoffte er doch, daß sie am Friedenswerke einen größeren Anteil nehmen könnte, als es leider geschah. Der Krieg hat manches ins Wanken gebracht, wir sind auch hier zurückgeworfen.

Regien hat nie um die Vernichtung des deutschen Imperialismus und Militarismus getrauert, wohl aber sah er die Gefahr des riesigen Anwachsens des Imperialismus und des Militarismus der Westmächte, die der deutschen Arbeiterklasse die Existenzbedingungen entziehen mußten. Daß seine Befürchtungen nicht übertrieben waren, haben wir leider nur zu hart erfahren müssen. Bereits totkrank ist Regien vor einigen Wochen dem Ruf der Internationale der Gewerkschaften zur Konferenz nach London gefolgt, und hoffnungsvoll kehrte er zurück in dem Glauben, es würde wieder aufwärts gehen.

So stehen die deutschen Gewerkschaften in dem Augenblick, da einer ihrer Besten scheidet, groß und stark da; sie bezeugen dem Dahinziehenden, wie reich an Erfolgen seine Arbeit war. Wir aber wollen die Erbschaft hüten und wahren, auf daß nicht unberufene Hände zerschüren, was in Jahrzehnten Fleiß und Ausdauer im Vertrauen auf die Erkenntnis der Arbeiterklasse zusammengestellt hat.

#### Regiens Krankheit.

Genosse Regien litt seit einigen Monaten an einem schweren Magenleiden, das sich besonders während seiner Anwesenheit in Genf bei den Beratungen mit dem Internationalen Arbeitsamt bemerkbar machte. Nach seiner Rückkehr ließ er sich ärztlich untersuchen, konnte sich aber der für notwendig erklärten längeren Beobachtung nicht unterziehen, da er alsbald wieder nach Amsterdam zurückzukehren mußte, um an den Besprechungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes teilzunehmen. Ihnen schloß sich dann der Londoner Kongress an. Nach abermaliger Mühsal ergab sich eine schwere Verschlimmerung, es wurde eine Operation im Magen festgestellt, die eine sofortige Operation notwendig machte. Genosse Regien wurde in die Privatklinik von Dr. Unger in der Dersingstraße übergeführt und von Dr. Fischmann zweimal operiert, zum zweitenmal am letzten Donnerstag. Leider konnte der ärztliche Eingriff das weitvorgegeschrittene Leiden nicht mehr zum Stillstand bringen. Der Tod trat am gestrigen Sonntag um 17 Uhr morgens ein.

Die Beerdigung erfolgt voraussichtlich Freitag 10 Uhr mittags in Friedhofsecke.

#### Regiens Nachfolgerschaft.

Die Wahl Regiens zum ersten Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes war auf dem letzten Allgemein-

Gewerkschaftskongress erfolgt. Das Organisationsstatut gestaltete jedoch eine Ergänzung durch die Vorstandskonferenz, die Mitte Januar in Berlin wieder zusammentrat. Bis dahin werden die Geschäfte von den beiden Mitvorsitzenden, den Genossen Brahmman und Wolf Cohen, weitergeführt.

Im Reichstag rückt am Stelle Regiens der nächste auf der Vorschlagsliste der Rationalisierungsammlung für Schleswig-Holstein, Genosse Berner, Redakteur des „Hamburger Echo“. Auch Regien gehörte dem Reichstag noch von der Rationalisierungsammlung her an, da Neuwahlen wegen der Volksabstimmung noch nicht stattfinden konnten. Sie sollen jetzt zugleich mit den Neuwahlen am 20. Februar erfolgen.

#### Preffestimmen zu Regiens Tod.

Die kommunistische „Internationale“ widmet Regien einen Nachruf, in dem sie immerhin zugestehet, daß Regien ein glänzender Organisator gewesen ist, dem nicht nur die Gewerkschaftsbewegung Deutschlands, sondern auch die Internationale organisatorisch viel verdankt. Daß sie Regiens prinzipielle Stellungnahme in den letzten Jahren hochverurteilt, darum wollen wir an dieser Stelle nicht mit ihr rechten. Es entspricht auch schließlich ihrem Standpunkt (oder sagen wir besser: dem von Sinowjew angeordneten Standpunkt), wenn sie behauptet, daß Regien aus dem bewußten Klassenfeinde der Bourgeoisie ein, wenn auch unbewußter Klassenfeind und Förderer der Bourgeoisie geworden sei. Das ist ein Besturteil, das dem Dahingegangenen in keiner Weise gerecht wird, aber sich aus der ganzen Stellung der Kommunisten begreifen läßt. Energischen Protest aber müssen wir erheben gegen die Verfallung geschichtlicher Tatsachen, die in folgenden Sätzen liegt:

In den Tagen des Kapp-Putsches potenzierte Regien seine Vermittlerfähigkeit, formulierte die bekannten 8 Punkte der Gewerkschaften, die niemals durchgeführt wurden und erreichte es auf diese Weise, daß der Kampf gegen die Reaktion vorzeitig abgebrochen wurde. So vorzeitig, daß sie jetzt stärker als je in Deutschland gerüht steht und auf den Augenblick wartet, in dem sie mit Gewalt das Proletariat wieder in seine frühere verfluchte Rolle zurückdrücken kann.

Auch die „Internationale“ dürfte wissen, daß für jene acht Punkte nicht nur Regien eingetreten ist, sondern daß mit besonderer Energie sich dafür die linksradikale Gewerkschaftsführer Ruch und Bollmershaus ins Zeug gelegt haben. Es gibt noch genug Zeugen in Berlin, die sich erinnern, mit welcher Heftigkeit und Wärme gerade diese beiden in den Kapp-Tagen hinter Regien und die von ihm formulierten acht Punkte getreten sind. Das hätte die „Internationale“ zum mindesten nicht verschweigen dürfen, wenn sie schon die Auffassung der acht Punkte mißbilligt. Ihre Vorwürfe gegen Regien richten sich auch gegen ihre eigenen Vorleihen.

In den übrigen heute morgen erschienenen Tageszeitungen finden die Verdienste Regiens um die Arbeitersache und die Bedeutung seiner Persönlichkeit auch vom gegnerischen Standpunkt aus hohe Anerkennung.

#### Untertänigster Protest.

Die Zentrale der R.A.D. (gezeichnet Däumig, Devi) hat an das Moskauer Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale ein Protestschreiben gegen die Aufnahme der R.A.D. als „sympathisierende“ Partei in die Dritte Internationale gerichtet, das durch seinen unterwürfigen Ton stellenweise erheiternd wirkt. In der Formulierung und Ausdrucksweise ähnelt dieses Schreiben etwa einer Petition aus dem 18. Jahrhundert, wie sie die in Ehrfurcht ererbenden Untertanen ihrem allerniedrigsten Landesherren in aller Untertänigkeit, zitternd und kniechlotternd zu unterbreiten wagten.

Der Protest wird eingeleitet aus prinzipiellen Gründen, weil es falsch sei, daß die kommunistische Internationale in Ländern, wo der Kommunismus das unmittelbare Ziel der Revolution sei, sich mit nichtkommunistischen Parteien assoziiere. Aus taktischen Gründen weil die R.A.D. bereits völlig verriechen sei mit Ausnahme ihrer Berliner Ortsgruppe, und die Aufnahme in die Dritte Internationale würde auf sie wie „künstliche Bauerhöhung“ auf einen Sterbenden. Schließ-

richtet sich schon die Kritik gegen die Ideale, und sie sind die eigentliche Zielscheibe des dritten Buches, das der höchste Beweis von Swifts Witz, Originalität und Gedankenreichtum ist. In den merkwürdigen Schilderungen des Reisenden auf der fliegenden Insel, bei den Projektionen in Lapoda, wird nicht nur die Londoner Akademie verhöhnt, sondern der Unwert und die Sinnlosigkeit aller Wissenschaft nachgewiesen. Nach den „Reisenden“ erhalten die Geisteswissenschaften ihr Teil. Aber die lebensfähigste Schwärmerei, die je gegen das Menschentum gerichtet wurde, ist das vierte Buch, in dem Gulliver zu den Pferden kommt und den Menschen für niedriger erklärt als das niedrigste Tier. In den schrecklichen Hälften, die von den Pferden verachtet werden, hat er seinem eigenen Geschlecht das Entsetzlichste gesagt, was je von einem Menschen gesagt worden ist. So ist in dieser unglücklichen Reise das Besten eines genialen Ungläubigen gegeben, eines titanisch Ringenden, der sich selbst vernichtet. Wir aber wollen es auch nach 200 Jahren weiterlesen als ein keltisches Märchen, als ein Zeugnis dafür, daß farbige Träume auch in dem düstersten Drogenleben und daß die Sonne sich noch im trübsten Sumpf der Menschenverachtung spiegelt.

Ein deutsches Revolutionsdrama von einem Franzosen. Der Belgier G. P. Lul in Wien rechnet eben ein sehr merkwürdiges Drama, die Tragödie einer deutschen Revolution, die vor bald hundert Jahren von einem Franzosen, von dem ersten Goethe-Nachfolger Gerard Kerval, geschrieben worden ist. Es handelt sich um das Trauerspiel „Ludwig Burckhardt“, das in Paris nicht gespielt werden durfte, weil die Regierung es zu revolutionär fand. Die Spanier aber erzeuften sich sehr an dem revolutionären Inhalt des Dramas. Max Hochdorf hat das Stück für die moderne Bühne umgearbeitet.

Der große Trost. Dieser 1918 geschriebene und erst jetzt bei Hoffmann u. Campe erschienene Erstlingsroman von Kurt Erich Neureter verdient es, daß auf ihn hingewiesen wird. Die Liebeslieder in fünf Abteilungen und einem Epilog“ ist das ernsthafteste Buch eines Menschen, der über die Frau hinweg mit dem Leben fertig werden will und sich die Vollendung dieses Daseins in einer Frau ergötzen will. Doch dieser Konrad Kund, wie er schon genannt ist, muß die Frau, in der er diese Vollendung gefunden zu haben glaubt, jener suchenden Krankheit übergeben, die heute wieder grauend in unserem unterernährten Volke haust. Das zerbricht ihn. Er geht der Geliebten freiwillig in den Tod nach, aber wissend: daß er in dieser Frau, die noch fast ganz Mädchen war und erst mit ihm verwachsen sollte, den „großen Trost“ umarmt hatte — die Gewißheit: Ein Göttliches ist, und was hier unvollendet blieb, wird dort vollendet werden in einer ganz anderen Weise, als wir mit unserem verflümmerten Begriffsvermögen ahnen. Diese ferliche Entwicklung, die den Helden über die problematische Erotik der Mutter zu der ungedrohenen Einheit der Tochter führt, wird in einer gepflegten, jeden Witzentums abholden schönen Sprache erfüllt, und wenn auch noch hier und da sich Lyrik und Epigramm in den Fluß des Epischen drängen, so zeigt

sich aus Gründen praktischer Art. Die R.A.D. ist ratlos, wie sie sich nun zur R.A.P.D. verhalten soll. Sie befindet sich in einer „außerordentlich schwierigen und delikaten Lage“. Mengstlich fragt das Schreiben bei Moskau deswegen an:

Wir überreichen in der Anlage die letzten Pressezeugnisse der R.A.P.D. und fragen: Sollen wir auf solche Klaborate in der gleichen Sprache antworten oder nicht?

Das Exekutivkomitee wird nachher gebeten, sich zunächst einmal über eine „Regelung der Sprache“ der R.A.P.D. zu äußern. Denn:

Ohne Information, wie wir sind, vermögen wir noch nicht einmal irgend etwas zu der Aufnahme der R.A.P.D. in die kommunistische Internationale zu sagen.

Das offene Zugeständnis, daß ohne Information seitens Moskaus die deutsche R.A.P.D. nicht imstande ist, zu wichtigen Fragen prinzipiell Stellung zu nehmen, beleuchtet blühartig die klägliche Abhängigkeit, in der sich die R.A.P.D. von Moskau befindet.

Als Zeichen der Vereinerung zwischen Alt- und Neukommunisten stellt die von den Linksunabhängigen nach dem Gallener Parteitag gegründete Berliner Zeitung „Die Internationale“ mit Jahreschluss ihr Erscheinen ein. Sie wird mit der „Roten Fahne“ verschmolzen, die dafür zweimal täglich erscheinen soll.

In diesem Vorgang symbolisiert sich die Unterwerfung der ehemals linksunabhängigen Führer unter die Diktatur der R.A.P.D. Von all der in Halle verheißenen Selbständigkeit ist nichts mehr übriggeblieben, weder der eigene Name, noch die eigene Führung, noch die eigene Zeitung ist dem ehemals linksunabhängigen gelassen worden. Freilich dürfte auch die „Internationale“ kaum lebensfähig gewesen sein. Sie war journalistisch so schlecht gemacht und derartig haarsträubend langweilig, daß der größte Teil der ihr anfangs von der „Freiheit“ zugewandten Abonnenten bald wieder abprang, freilich wohl nicht, um zur „Freiheit“, sondern um zur „Leib- und Magenkost der wirklich Radikalen, der Wuppischen „Morgenpost“ und der Rassejchen „Volkszeitung“ zurückzukehren.

#### Hermann Koeren gestorben.

Am 27. Dezember. (W.M.) Der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Oberlandesgerichtsrat a. D. Koeren (Zentrum) ist im Alter von 76 Jahren gestorben.

In Koerens Person hat sich für das deutsche politische Denken die religiöse Mudelei und engbrüstige Sittlichkeit in schärfster Form verkörpert. Vielleicht war Koeren auch deshalb für diese Eigenschaften ein so geeignetes Anschauungsobjekt, weil er bewies, daß hässlichste und störrischste Neben sich sehr wohl mit politischer Gerissenheit paaren können.

#### Massenverderb von Butter!

Unter der sensationellen Überschrift „Zusammenbruch der Butterzwangswirtschaft“ verbreitet die Korrespondenz B. S. die Meldung, daß in Leipzig 1000 dort gelagerte Zentner Butter verderben seien, die der Reichsfettstelle gehörten. Die Meldung ist herab mit Angriff gegen die Zwangswirtschaft und gegen die Reichsfettstelle gepulst, daß sie ihren Ursprung aus irgendwelchen Interessentenkreisen des Privatkapitals kaum verleugnet. Da schon mehrfach ähnliche Meldungen über den Massenverderb öffentlich kommunikativer Lebensmittel, um die Zwangswirtschaft zu diskreditieren, verbreitet wurden, die sich nachher als unzutreffend oder stark übertrieben herausstellten, so geben wir diese Meldung unter allem Vorbehalt wieder.

Die Kritik der B. S.-Korrespondenz erhebt dann weiter den Vorwurf gegen die Reichsfettstelle, daß sie im Frühjahr den Einkauf dänischer Butter veräußert habe, als diese zum Preise von 12 Mark die Pfund zu haben war, um sie später zum dreifachen Preis zu kaufen. Dies wird auf besondere Einflüsse zurückgeführt. Nach unserer Kenntnis der Dinge ist der von der Reichsfettstelle beabsichtigte Buttereinkauf im Frühjahr gescheitert, weil das Reichsfinanzministerium nicht rechtzeitig die nötigen Zahlungsmittel zur Verfügung stellte.

das Buch doch gute Proportionen, hat Bau und Stil und offenbar einen Dichter, der die Realitäten des Lebens ebenso gut nachzeichnen kann, wie er ihnen den Willen seiner ethischen Idee aufzuzwingen vermag. Ein epischer Erfindung, der von dem Verfasser noch viel erhoffen läßt. O. E. H.

„Nach keine Kinderbücher!“ Diesen Ausdruck gebraucht mancher, wenn ein anderer sich durch irgendwelche Ausflüchte und Umschuldigungen einer Sache zu entziehen sucht, hat aber keine Ahnung davon, was dieses merkwürdige Wort „Kinderbücher“ eigentlich bedeutet. Wir bezeichnen damit irgendwelchen wertlosen Tand und Pflasterwerk. Wie aber der Ausdruck diese Bedeutung erlangte, darüber haben sich die Gelehrten schon viel die Köpfe zerbrochen. Am wahrscheinlichsten ist es, daß Kinderbücher so viel ist wie Spinnweben. Im Volksmund heißen die Spinnen vielfach Konter, und Lüge ist ursprünglich der Faden eines Gewebes, dann eine dünne Sänur. Das Wort ist also als „Konterliche“ = Spinnwebgewebe gebildet worden, und durch Angleichung des a in der ersten Silbe an das i der dritten Silbe entstand Kinderliche, Kinderbücher. „Nach keine Kinderbücher“ heißt danach etwa so viel wie „Deine Ausflüchte und Einwände sind nicht haltbarer wie Spinnweben“; Kinderbücher treiben bedeutet Dinge tun, die so wenig Wert haben, wie die Fäden einer Spinne.

Schlussepidemie in Schweden. Aus Paris wurde neulich berichtet, daß dort eine Schlussepidemie aufgetreten sei. Nach schwedischen Meldungen hat sich diese Krankheit jetzt auch in Dalmatien gezeigt, wo sich 6 bis 9 Fälle von epidemischem Schlussepidemie ereignet haben. Die Krankheit stellt offenbar im Zusammenhang mit einer Art von Schlafkrankheit, da mehrere Patienten gleichzeitig Symptome dieser Krankheit zeigten, jedoch von milder Art. Die Kranken sind in der Regel nach zwei bis acht Tagen wieder hergestellt. Es handelt sich hier natürlich nicht um die eigentliche ansteckende Schlafkrankheit, die durch den Stich der Tsetsefliege übertragen wird, also fast ausschließlich in tropischen Ländern vorkommt, sondern um eine eigenartige, mit Schlafsucht verbundene Form der Grippe, die nur in wenigen Fällen tödlich ist.

Kankranik. Die erste französische Ausstellung nach dem Kriege wird am 29. Dezember im „Sturm“ eröffnet.

Der Segelflug. Das große Problem der Zukunft, macht langsam Fortschritte in der Erbsahrung der Luft ohne motorischen Antrieb, allein unter Ausnutzung natürlicher Windekräfte. Ein Böhm-Regatta-Wettbewerb der 1921 auf der Wasserflugschiff verankert werden soll, mit den jetzigen Stand verhalten. Der erste Preis ist für eine Flugzeit von mindestens fünf Minuten.

Genetisches Sternbildlein 1921. Dieser erprobte Führer zur praktischen Genetik, diesmal mit einer außerordentlichen Genetik und zahlreichen Sternarten und Abteilungen versehen, ist pünktlich in der französischen Verlagsabteilung, Stuttgart, erschienen.

Ein Verhören-Denkmal in Argentinien. Eine Gruppe argentinischer Komponisten hat einen Ausnahmestück gebildet, das die Vorkämpfer für die Errichtung eines Verhören-Denkmal treffen soll, das im Jahre 1927 zur Erinnerung an den 100. Todestag des großen deutschen Liedersängers errichtet werden soll.

#### Gullivers 200. Geburtstag.

Zu Ende des Jahres 1720 vollendete Jonathan Swift nach dem Scheitern seiner großen politischen Pläne in der irischen Verbanung sein berühmtestes und unsterbliches Werk „Gullivers Reisen“. So sind 200 Jahre dahingegangen, seitdem dieser seltsame Reisende der Weltliteratur seine Fahrt nach den phantastischen Ländern der Zwerg- und Riesen antrat, und das merkwürdige Schicksal ist dem Buch beschieden gewesen. Von der schonungslossten und wildsten Satire auf die Erbärmlichkeit des Menschengeschlechts zur harmlosen Bunttheit eines Kindermärchenbuches — das ist der Weg, den Gulliver in den 200 Jahren seit seinem ersten Geburtstag zurückgelegt hat. Entstanden aus der tiefsten Melancholie eines sich selbst vernichtenden Geistes, erregen diese Visionen des großen Realisten eben wegen der Ungeheuerlichkeit ihres Vorwurfs nur Reiz und Staunen, und es ist fast wie eine stolze Gerechtigkeit, daß diese diabolische Höllemaschine zum Spielzeug in unerschöpflichen Kinderhänden geworden ist. Die größte Satire wird in der ganzen Bedeutung ihrer epischen Symbolik nur von wenigen gemerkt. Was aber die schillernde Phantasie des großen Dichters erbatte, die bunte Fabelwelt des Märchens, hinter der er die grausige Wahrheit verborg, das ist Allgemeinut der Menschheit geworden, die nun einmal die glückliche Veranlagung hat, auch aus allen Giften die Süßigkeit herauszufischen und die noch immer über ihre Totengräber mit unbesiegbarem Leben und Liederwillen triumphiert hat. „Gullivers Reisen“, dieses düsterste und schrecklichste Werk der Weltliteratur, ist so zu einem Fabelbuch geworden wie die andere große Satire, der „Don Quixote“. Cervantes und Swift sind die genialsten, karikierenden Kritiker irdischer Torheit und Lebensdummheit gewesen. Aber das Werk des Spaniers ist durchstrahlt und befeuert von einer mitfühlenden Güte, von einem umfassenden Versehen: sein kanakischer Rart wächst empor zu einem tropischen Feldern. Der Wille hat alle Liebe aus seinem Herzen gerissen; er zieht alle Ideale in den Schmutz. Dieser rasend gewordene Spott und Hohn läßt zuletzt überhaupt nichts mehr übrig: alles ist trocken, verächtlich, erbärmlich.

Das erste Buch des „Gulliver“ ist in seiner Satire am mächtigsten, indem es die politischen Verhältnisse des damaligen England in der wahren Karikatur zweigedehnter Verkleinerung darstellt. Der Mensch unter den Disputanten ist ein anmutiges Bild, und Swift hat hier sich selbst dargestellt, sein Schicksal geschildert, wie seine unerschöpfliche Anekdote von der englischen Gesellschaft nicht ertragen wurde und man ihn nach einem weltberühmten Ständchen verabschiedete, ganz so wie die Zwerg- und Riesen, der ihnen unendliche Dienste erwiesen, mit Unwort lobten und zur Flucht zwingen. Denn folgt die Reise nach Broddingnae zu den Riesen, die einmal in der Welt der unarmbrüchigen Kritik gegen den Menschen überhaupt gerichtet, gegen die „anspruchsvolle Riesen“, das in dem Augenblick keine Erbärmlichkeit erkennen muß, wo es unter Beschöpfung kommt, die größer sind als es selbst. Nichts ist an diesen Riesen, was sie geistig über das Menschlein hinaushebt; aber weil sie die brutale Körperkraft für sich haben, sind sie wie Götter. Hier

## Das Marburger Urteil rechtskräftig.

Wie der G. S.-Korrespondenz aus Kassel gemeldet wird, ist der Freispruch gegen die Angehörigen des Marburger Studentenkorps, die unlängst wegen Totschlags und Mißbrauchs der Waffe vor dem Schwurgericht in Kassel standen, rechtskräftig geworden. Nach eingehender Beratung zwischen dem Generalstaatsanwalt und der Oberstaatsanwaltschaft hat die Anklagebehörde auf Revision verzichtet. Das Urteil des Schwurgerichts ist somit rechtskräftig geworden.

Die Revision gegen ein Geschworenengericht kann sich nur auf formale Rechtsmängel des Verfahrens stützen, der Spruch der Geschworenen selber ist durch Rechtsmittel unanfechtbar, mag er sachlich auch so verfehlt sein, wie es bei diesem Freispruch zweifellos der Fall ist.

## Neue Note zur Entwaffnungsfrage.

Wie wir hören, ist die Antwort der Entente auf die letzte deutsche Note zur Entwaffnungsfrage bereits eingegangen. Es verlautet, daß sie in äußerst entschiedenem Ton an dem Standpunkt festhält, den die Entente bisher eingenommen hat. Da es sich um eine Angelegenheit von außerordentlicher Tragweite handelt, scheint uns rasche und vollständige Aufklärung der Öffentlichkeit geboten.

## „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“

Paris, 27. Dezember. In der Freitagssitzung der Kammer erklärte Kriegsminister Rivière, er glaube im Gegenzug zu seinem Vorgänger Lesèbre, daß der Augenblick gekommen sei, die militärischen Lasten herabzumindern, ohne dadurch die nationale Verteidigung zu schwächen. Lesèbre stützte sein System auf militärische Bedingungen, die schon vor dem Kriege veraltet gewesen seien. (Weißt von der äußersten Linken bis in die Mitte des Hauses.) Gegenüber Lesèbre, der gegen den Friedensvertrag von Versailles gestimmt habe, weil er ihn nicht für ausreichend halte, sei er der Ansicht, daß der Vertrag, wenn er vorsichtig und strikte angewendet werde, mit der Verbesserung durch das Abkommen von Spa das beste sei, um dem Land die Befriedigung zu geben, die es erwarte. Der Kriegsminister verliest sodann einen Brief, den er

an Marschall Foch

gerichtet hat, um ihn zu ersuchen, General Nollet Befehle zu erteilen, damit alle Nichtausführungen am Friedensvertrag, die festgelegt seien, durch Zwangsmassnahmen beantwortet würden, und jeder Verdacht, der in jener Hinsicht bestehe, untersucht werde. Marschall Foch, Marschall Petain und die Mitglieder des obersten Kriegsrates bürgten dafür, daß die neue militärische Organisation nicht die nationale Sicherheit in Frage stellen könne.

General Raouy erhebt sich bei diesen Worten und ruft in den Saal, die Frage von 100 000 Mann Soldaten mehr oder weniger werde Deutschland nicht in Schach halten. Deutschland habe 1914 die Verwilderung durch Brandbomben zu terrorisieren versucht. Heute sehe Frankreich in Deutschland, und wenn Deutschland unerlaubte Kriegsmittel anwende, wenn es 10 Häuser in Paris niederbrenne, dann werde man dafür 100 in Frankfurt und 100 in Mainz niederbrennen. (Lebhafter Beifall.)

Auge um Auge, Zahn um Zahn

— das müsse Deutschland wissen, das sei menschlich, denn es sei das einzige Mittel, einen barbarischen Krieg zu verhindern.

Hg. Lardieu erklärte, Deutschland habe 95 Prozent seiner Geschütze abgeliefert und sei nicht mehr gefährlich. Die Kammer dürfe Deutschland nicht den Eindruck geben, als zweifle sie an den Mitteln, über die Frankreich verfüge.

Hierauf ergriff Ministerpräsident Delcassé das Wort, um die Militärgesetze zu verteidigen. Er stellt fest, daß der abgegangene Kriegsminister sie angenommen habe.

Deutschland habe Hintergedanken, es führe die Vertragsbestimmungen nicht loyal aus; niemand leugne das, aber trotzdem erfülle Deutschland den Vertrag. Der Ministerpräsident bewies das durch eine Statistik über die gerüsteten und abgelieferten Waffen. Deutschland müsse sich später alle Nachforschungen des Völkerbundes gefallen lassen, das habe Lardieu mit Recht betont. Frankreich müsse stark genug sein, um die Ausführungen des Friedensvertrages, wenn nötig, zu erzwingen und um jeden Angriffsvorwurf niederzuschlagen. Frankreich müsse

die Brückenköpfe am Rhein

in 15 Jahren aufgeben, aber nur, wenn der Vertrag von Versailles erfüllt sei.

Hier ruft André Lardieu dazwischen, daß, da der französisch-englische Schutzvertrag auf Grund des letzten Absatzes des Artikels 429 nicht habe in Kraft treten können, die Besetzung des linken Rheinuferes nicht zeitlich begrenzt sei. (Lebhafter Beifall auf allen Bänken.)

Delcassé sagte nach Meldung der Kavabagentur: Sie sehen, welche Mittel wir zur Verfügung haben! Nach dem „Echo de Paris“ aber: Ich danke Herrn Lardieu für diese Aufklärung, die die Aussprache noch klarer macht. Schließlich sprach der Ministerpräsident von der moralischen und geistigen Stärke Frankreichs, leugne aber den beantragten Rouveranschlag seiner Rede ab.

André Delcassé, unterstützt vom Unterstaatssekretär für Luftschiffahrt, Flandin, sprach von der umfangreichen Herstellung von Flugzeugen in Deutschland und Oesterreich und hielt seine übrigen Reden auf.

Die Kammer nahm schließlich den Artikel 1 des Besetzungswurfs über die Bewilligung von zwei provisorischen Zwölfteln des Budgets des kommenden Jahres mit 311 gegen 64 Stimmen an und vertagte sich sodann auf Montag.

## Der Parteitag von Tours.

Tours, 27. Dezember. Am Sonnabend ist hier der sozialistische Parteitag zusammengetreten. Mit 2888 Stimmen wurde beschlossen, die Tagesordnung so abzuändern, daß an erster Stelle die Frage des Anschlusses an die Dritte Internationale behandelt wird. 1233 Stimmen waren für die Beratung der Berichte, da wie der Deputierte Blum erklärte, man zuerst wissen müsse, was die Partei geleistet habe, ehe man sich darüber lassen könne, welcher Richtung sie sich anschließen wolle. Nachdem der Kongress sich für die Diskussion über den Anschluß an die Dritte Internationale ausgesprochen hatte, wurde auf Antrag des Generalsekretärs der Partei Prof. Fard beschlossen, daß sich zuerst die Parteisekretäre der einzelnen Bezirke über die Stimmung in ihren Kreisen aussprechen sollen. Erst dann wird in die eigentliche Debatte eingetreten werden, und zwar auf der Grundlage der drei Tagesordnungen Cahin, Bonquet und Blum. Die Tagesordnung Cahin-Proffard tritt für den Anschluß an Moskau ein, die Tagesordnung Blum lehnt den Anschluß ab, während diejenige Longueis, die man

die Tagesordnung der Wiederaufbauer nennt, für eine neue dritte Internationale eintritt, in die die Anhänger der Zweiten und Dritten Internationale eintreten sollen.

Am Sonntag setzte der Parteitag seine Beratungen fort. Die Delegierten der verschiedenen Bezirke berichteten über die Stimmung in ihren Kreisen. Für den Oberrhein sprach Sturmbock, der erklärte, es sei in Frankreich unmöglich, das durchzuführen, was in Russland durchgeführt worden sei. Man dürfe die Frage der russischen Revolution nicht mit der Zustimmung zu den Grundgesetzen verwechseln. Für den Niederrhein berichtete der ehemalige Reichstagsabgeordnete Weill. In seinem Bezirke seien 102 Stimmen für die Dritte Internationale abgegeben worden. Das sei eine Folge der verhängnisvollen Innen- und Außenpolitik der französischen Regierung.

## Oberschlesien und der Papst.

Breslau, 27. Dezember. Der „Schlesischen Volkszeitung“ zufolge erließ Monsignore Duno, der apostolische Kommissar für Oberschlesien, eine Rundgebung, in der es heißt: Der Heilige Vater, der tief betrübt ist, daß der Frieden unter den Katholiken Oberschlesiens aus politischen Gründen gefährdet wird, schickt mich zu euch, um den Frieden wiederherzustellen. Das Weidnachtsfest gibt mir Veranlassung, die Katholiken zu bitten, die Mahnung zum Frieden nicht zurückzuweisen und von der politischen Verbündung abzulassen. Die Mahnung richte ich vor allem an die Seelenhirten, die gelobt haben, ihren heiligen Dienst im Geiste der Liebe und Gerechtigkeit auszuüben. Ich bestimme namens des heiligen Vaters folgendes:

Allen Priestern jedweder Ration wird sub gravi untersagt, im Abstimmungsgebiet Propaganda zu treiben, ihre Privatmeinung zu äußern und bei den Wahlen ihre Stimme abzugeben.

Allen Pfarrern wird verboten, Kirchen und Schulen zur Erörterung der Abstimmungsfragen zu benutzen, da diese Orte allein zur Pflege des religiösen Lebens ausdienen sind.

Ich behalte mir vor, vorstehendes Verbot abzuändern, jedoch bemerke ich schon jetzt, daß ich Abänderungen nur aus gewichtigen Gründen zulassen werde, wobei ich keine Partei begünstigen werde. Falls ein Priester dieses Dekret nicht befolgen sollte, werde ich gegen ihn, wenn auch ungerne, mit solchen Strafen vorgehen, wie zu verhängen der Apostolische Stuhl mich ermächtigt.

## Groß-Berlin

### Lustmord an einer Vierjährigen.

Der Mörder verhaftet.

Die Entdeckung eines Lustmordes an einem Kinde rief am Heiligabend in Moabit große Aufregung hervor. In der siebenten Abendstunde wurde dort an der Pankowbrücke, in einem Obstkorb gewängt, die Leiche eines kleinen Mädchens aufgefunden, die erkennen ließ, daß die Kleine das Opfer eines Lustmordes geworden war. Die von dem Nordberichtsamt noch am Heiligabend und am ersten Feiertag eingeleiteten umfangreichen Nachforschungen führten bald zur Feststellung des Namens der Ermordeten und gestern, am zweiten Feiertag, auch bereits zur Verhaftung des Verbrechens. Ueber die Missetat, die von einer geradezu bestialischen Rohheit zeugt, wird uns berichtet:

Zwei Knechtchen saßen, als sie die Pankowstraße entlang gingen, unter einem an der Pankowbrücke stehenden unbewachten großen Transportwagen der Firma Küst an der Vorderwand einen Obstkorb mit 50 Zentimeter Länge und 80 Zentimeter Breite liegend, der mit braunem Papier zugedeckt war, auf dem viele große Glasplitter lagen. Einer der Knechte zog den Korb unter dem Wagen hervor, schlug das Papier zurück und erlöste nun darin zu seinem Entsetzen den Arm einer Kinderleiche. Die jungen Leute benachrichtigten sofort die zuständige Revierpolizei von dem schrecklichen Fund, und diese stellte eilsbald fest, daß der Korb die Leiche eines kleinen Mädchens enthielt. Da der unheimliche Fund auf ein Verbrechen schließen ließ, wurde sofort die Revierkommission der Berliner Kriminalpolizei alarmiert. Der Gerichtsarzt Prof. Dr. Strauch stellte bei Besichtigung der Leiche fest, daß an der Kleinen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt und dabei von dem Büßling erdroffelt worden war. Die ersten Ermittlungen galten der Feststellung des Namens der Kleinen, und noch am selben Abend wurde die Leiche als die am 24. Februar 1918 geborene Tochter Ilse des Tapezierers Heilmann aus der Verleberger Straße 45 rekonstruiert. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Kleine seit Donnerstag, den 28. d. M., nachmittags 8 1/2 Uhr, verschwunden war. Sie spielte um diese Zeit mit ihrem acht Jahre alten Bruder Kurt auf der Straße in der Nähe der elterlichen Wohnung vor dem Hause Verleberger Str. 26. Dort trat ein Mann in feldgrauer Kleidung an die Geschwister heran, fragte sie nach ihren Namen und beauftragte dann den Jungen, ihm für 20 Pfennig Streichhölzer zu holen. Als dieser die Streichhölzer in einem in der Nähe befindlichen Geschäft kaufen wollte, sagte ihm der Fremde, er solle sie aus der Verleberger Straße holen, dort seien sie besser. Während nun der Knabe den Auftrag ausführte, machte sich der Mann an das Mädchen heran und ging mit ihm nach der Birkenstraße zu davon. Dort wurde er dann von anderen Kindern gesehen, wie er die Kleine, die weinte, an der Hand führte.

### Die Festnahme des Mörders.

Die Feststellungen über die Auffindung der Kleinen Leiche wurden, da keine Tageszeitungen erschienen und auch Hausnachrichten sich nicht ermöglichen ließen, vervielfältigt durch ein großes Aufgebot von Beamten des Fahndungskommandos und des Nordberichtsamtbesitzes sowie der in Frage kommenden Reviere in Moabit, in allen Lokalen und vielen Geschäften und Privathäusern verbreitet. Auf die Ergreifung des Unholde, dessen Verfolgung, trotzdem er von mehreren Kindern gesehen worden ist, nur ziemlich mangelhaft angegeben werden konnte, wurde von dem Chef der Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Hoppe als Vertreter des Polizeipräsidenten, eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt. Zugleich forschten die Beamten überall nach, wo der Mann mit dem Kinde noch gesehen worden war. Es gelang ihnen auch, mehrere Leute zu ermitteln, die wesentliche Befundungen machen konnten. Die ersten Fingerzeige, die zur Festnahme des Täters führten, gab eine Gastwirtin. Sie entsann sich, daß der Mann mit dem Kinde am Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr da gewesen war und für sich einen Kognol und für die Kleine einen Himbeerschnaps bestellt hatte. Dieser Gast wurde dann festgehalten als der am 2. September 1878 zu Berlin geborene Dreher Willi Birckholz, der in der Siesansstraße 10 im ersten Stock des Obergebäudes bei seiner Mutter wohnte. Er wurde gestern verhaftet und allen Kindern und Erwachsenen, die ihn mit der Kleinen Heilmann gesehen hatten, gegenübergestellt. Die Zeugen erklärten ihn alle bestimmt als den Mann wieder. Eine Durchsuchung der Wohnung des Verhafteten förderte noch weiteres schweres Verlastungsmaterial zutage. Die Mutter erkannte den Korb, in dem die Leiche aufgefunden wurde, als ihren Korb wieder, der auf dem Boden gestanden hatte. Trotz des erdrückenden Beweismaterials war Birckholz noch zu keinem Ge-

bändnis zu bewegen gewesen. Er behauptet nicht, daß er das schreckliche Verbrechen nicht begangen habe, will aber sich der Vorgänge nicht entsinnen. Er wisse nur, daß er an dem Tage betrunken gewesen sei. Er gibt auch zu, daß er in angetrunkenem Zustande den widernatürlichen Trieb habe, sich kleinen Mädchen zu nähern und unsittliche Handlungen mit ihnen vorzunehmen. Birckholz ist auch in der Gegend als ein solch gemeingefährlicher Kinderfreund bekannt und hatte davor auch schon wiederholt mit der Polizeibehörde zu tun. Nach dem

Gutachten des Gerichtsarztes

handelt es sich um einen geradezu bestialischen Rohheitsakt, den der Büßling mit dem Kinde vorgenommen hat. Die Verletzungen sind so schwer, daß diese schon seinen Tod herbeiführen können. Da die Leiche aber auch noch an der rechten Halsseite einige Würgemale und verschiedene Strichwunden aufweist, so ist anzunehmen, daß der Unholde es erwürgt hat. Nach der Tat hat er die Kleine Leiche dann mit roher Gewalt in den Korb gepreßt, diesen bis zum nächsten Tage stehen lassen und ihn dann unter dem Wagen gemortet, wo er am Heiligabend gefunden wurde. Neben dem Korb lag auch noch ein Kaminchen mit eingeschlagenem Schadel. Es stammt gleichfalls von dem Boden, wo der Büßling den Korb begangen hat. Wahrscheinlich hat dieser im Kaminchen auch das Tier erschlagen und es dann zugleich mit der Kinderleiche fortgeschafft.

Weitere Vernehmung.

Der 45 Jahre alte Dreher Willi Birckholz blieb auch bei späteren Vernehmungen nach wie vor dabei, daß er den Korb, wenn er der Täter sein sollte, nicht mit dem Kinde verübt habe. Nach wie vor behauptet er, daß er sich wegen Trunkenheit auf nichts mehr besinnen könne. Um die Rette des Verlastungsbeweises vollständig zu schließen, wird der Verhaftete heute noch nach allen Stellen gebracht werden, an denen Zeugen ihn im Laufe des Nachmittags gesehen haben. Die Kriminalpolizei ist zugleich dabei, das ganze Leben des Verhafteten gründlich zu durchforschen. Denn es erscheint nicht ausgeschlossen, daß ihm noch mehr zur Last fällt, als man bisher weiß. So bedarf der Fund eines Kindermäntelchens in seiner Behausung noch der Aufklärung. Es ist ein Mäntelchen aus braunem Filz mit rotem Futter, das mit Pelz besetzt ist und einen pelzbesetzten Schultertrager hat. Dieses Mäntelchen wurde bei einer Durchsuchung der Räume entdeckt. Die Mutter Birckholz hat es nie vorher gesehen, er selbst will durchaus nicht wissen, wie es in die Wohnung gekommen ist. Die Eltern des Kindes, wem es gehört, oder andere Leute, die darüber etwas wissen, werden ersucht, sich im Zimmer 44 bei der Kriminalpolizei zu melden.

## Die Feuerwehre in den Feiertagen.

Die Feuerwehre hatte in Berlin während der Feiertage mehr als sonst zu tun. Zahlreich waren die Meldungen von Bränden und Unfällen, besonders von Gasvergiftungen, aus Berlin und den Vororten. U. a. wurden in Köpenick Gasvergiftungen vom Weinbergsweg 12 und aus der Pauerstr. 80 gemeldet, und fast gleichzeitig lebensgefährliche aus der Bornborfer Str. 68, Hohenlohestr. 18, Mariannen-Both 28, Reichstr. 26, Potsdamer Straße 121, Friedrichstr. 217, Södelische Str. 43 und anderen Stellen.

Am ersten Feiertag nachmittags um 4 Uhr ereignete sich im Zirkus Busch beim Beginn der Nachmittagsvorstellung als die Raubtiere vorgeführt wurden, im Gang vor der Manege ein aufregender Vorfall. Ein Bär und ein Löwe gerieten in Kampf miteinander und waren nicht zu trennen. Sie hatten sich devotig festgeklammert, daß sie nicht voneinander getrennt werden konnten. Die übrigen Raubtiere waren natürlich ebenfalls kampflustig geworden. Während die Wärter mit erregten Stimmen usw. die Bestien zu trennen versuchten, bemühten sich die anwesenden Feuerwehrmänner bis Kampsenden durch Wassergerben aus dem Hydramant zu bewahren. Schließlich gelang dies, ohne daß das Publikum etwas von dem Kampf hinter den Kulissen bemerkte.

In der Danderei von Hermann, Reuthstr. 8, war Schmieröl von einem Motor in Brand geraten. Lischereibrände riefen die Wehre nach der Dresdener Str. 40 und Wöhrstr. 60. Wohnungsbrände mahlten u. a. gelöscht werden in der Eibinger Str. 6, Eichenbostr. 23, Münchener Str. 18, Rabiner Str. 6, Bräuer Str. 2, wobei die Wohnungsnachbarin Brandbrunden erlitt. Ferner in der Reanberstr. 24. Nachts brach die Wehre in dem Hause Friedrichstraße 181 am Oranienburger Tor vier Personen in Sicherheit, die dort in einem Jagesstuhl eingesperrt waren.

## Maslierte Räuber bei Schering.

Die Berliner Verbrechertwelt hat sich die Arbeitstrube in den Feiertagen nach Kräften zunutze gemacht. In die Gebäude der Aktiengesellschaft für chemische Industrie von Schering u. Co., Müllerstr. 170/71, drangen in der vergangenen Nacht sechs maslierte Männer ein, die den Wächter überfielen, als er sich auf einem Streifgang durch die verschiedenen Räume befand. Sie banden ihn an einen Stuhl und bedrohten ihn mit ihren Pistolen mit der Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, da sie ihn sonst erschließen würden. Dann durchsuchten sie in aller Ruhe die Räume und nahmen das Wertvollste, darunter mehrere Platin- und Silbergefäße, mit. Durch den Lärm, der nach der Feiertage fährt, sind die Räuber dann unerkannt entkommen.

Im übrigen sind in den Weihnachtsfeiertagen zahlreiche Wertbrüche begangen worden, bei denen den Verbrechern zum Teil wertvolle Gegenstände in die Hände fielen. Zahlreiche Einbrecher konnten von der Schutzpolizei erfaßt werden. Die Feuerwehre ist in den Feiertagen verhältnismäßig wenig in Anspruch genommen worden.

## „Kaiserlich“ endlich ungültig.

Das Wort „kaiserlich“ ist auf den alten Stempeln und Siegeln der Dienststellen der Reichsmarine enternnt worden. Stempel und Siegel dieser Stellen werden deshalb nur noch dann anerkannt, wenn sie das Wort „kaiserlich“ nicht mehr enthalten. Beim Landheer werden die alten Stempel und Siegel noch die zum 1. Januar demut. Nach einer Anordnung der Oberleitung muß aber das Wort „kaiserlich“ durchstrichen sein, wenn die damit versehenen Schriftstücke als gültig anerkannt werden sollen. Bei der Reichswehr werden von Neujahr an die zum endgültigen 100 000 Mann-Heer gehörenden Reuposten mit neuen Dienststempeln und Siegeln versehen.

Die Republik hat zwei Jahre gewartet, bevor sie sich zu dieser selbstverständlichen Maßregel entschloß.

## Eine musikalische Weihnachtsfeier

war das Festkonzert, mit dem der Bezirks-Bildungs- und Schul-Groß-Berlin der S.P.D. am ersten Feiertag seine Kantogemeinde erfreute. In der alten Garnisonkirche, wo am Vormittag gläubige Christen die Frieden verheißende Weihnachtsbotschaft sich künden ließen, versammelten sich am Nachmittag anderthalbtausend kunstunverwundene sozialdemokratische Männer und Frauen. Bei herrlicher Musik wollten sie für ein paar Stunden sich frei machen aus der Beengtheit und Bedrücktheit, die der Alltag bringt. Es ist ein schönes Zeichen für den Erfolg der bisher geleisteten Bildungsarbeit, daß die sozialdemokratische Arbeiterbevölkerung gegenüber der religiösen Kunst den ablehnenden Standpunkt als falsch erkennen gelernt hat. Der richtige Standpunkt kann für sie nicht der religiöse oder antireligiöse, sondern nur der künstlerische sein. Gänzl und Bach und Wagner und die anderen Meister, deren Werke dieses Weihnachtskonzert bot, werden eine hingebendere Zuhörerschaft als hier nicht oft gefunden

